



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Dietrich, Adolf, *Abendstimmung am Untersee*, 1932, Öl auf Malkarton, 40 x 53.5 cm (Objektmass), Kunst Museum Winterthur. Beim Stadthaus

Bearbeitungstiefe



Name

Dietrich, Adolf

Lebensdaten

* 9.11.1877 Berlingen, † 4.6.1957 Berlingen

Bürgerort

Berlingen (TG), Bussnang (TG)

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Maler und Zeichner. Zum Umkreis der Neuen Sachlichkeit zählend und zugleich Hauptvertreter der Naiven Malerei in der Schweiz

Tätigkeitsbereiche

Zeichnung, Fotografie, Malerei, Lithographie

Lexikonartikel

Adolf Dietrich wächst als jüngstes von sieben Kindern in ärmlichen Verhältnissen auf. Seine Eltern bewirtschaften ein kleines Bauerngut im Untersee-Dorf Berlingen, sein Vater verdient sich ein Zubrot als Grenzwächter und Polizist. Natur und Landschaft seiner Heimat prägen Dietrich, und früh wird sein ausserordentliches Zeichentalent entdeckt. Der Dorfschullehrer empfiehlt eine Lithografen-Lehre im nahen Konstanz, der sich die Eltern jedoch widersetzen; der Jüngste wird als Arbeitskraft benötigt. Zeitlebens wird er als Junggeselle im Elternhaus bleiben. Da das Gütlein wenig abwirft, sucht er als Strickweber in der örtlichen Trikotfabrik ein Auskommen, wird später Heimarbeiter, vorübergehend auch Wald- und Streckenarbeiter. Zum Zeichnen kommt er nur an Sonntagen. Ein Sonntags-Maler bleibt er lange; schon früh aber hegt er professionelle Ansprüche. Von 1896 stammt das erste der 25 Skizzenbüchlein, um 1900 entstehen

erste Aquarelle, 1902 das erste Ölbild. Dietrich malt ohne Lehrer und Vorbild. Der Basler [Fritz Voellmy](#) und der Nürnberger Bruno Goldschmitt, welche 1905 und 1906 nach Berlingen kommen, beeinflussen den Autodidakten weniger stilistisch als durch ihr Selbstverständnis als Landschaftsmaler. Ihre Empfehlung, ganz der Beobachtung zu vertrauen, trifft bei Dietrich auf offene Ohren. Obwohl er in allen Schaffensphasen auch aus der Phantasie malt, wählt er fortan zumeist Sujets seiner nächsten Umgebung.

Jahrelang bemüht er sich vergeblich um Ausstellungen in Schweizer Museen. 1913 werden seine Werke im Wessenberghaus in Konstanz erstmals öffentlich gezeigt. Lange beschränkt sich die Rezeption vorwiegend auf Deutschland: 1917 kann er bei Hans Goltz in München ausstellen; ab 1920 vertritt ihn der Mannheimer Kunsthändler Herbert Tannenbaum, der ihn 1927 an Neumann & Nierendorf in Berlin, 1928 an Flechtheim & Kahnweiler in Frankfurt vermittelt. Ist das Interesse für den Laienmaler vorerst noch durch die Entdeckung Henri Rousseaus motiviert – Dietrich wird zum «deutschen Rousseau» –, erklärt es sich später aus der stilistischen Nähe zur Neuen Sachlichkeit. Wegen seiner Landschaften wird er als Hauptvertreter der «Neuen deutschen Romantik» verstanden, der neusachlichen Spätphase, welche einige Jahre darauf von der «Blut und Boden»-Ideologie der Nazis vereinnahmt wird. Dietrichs Schaffen ist davon kaum betroffen, bricht seine Vermittlung in Deutschland, bedingt durch seine ausländische Herkunft und die Flucht seines jüdischen Kunsthändlers, doch nach 1937 abrupt ab. Hat Dietrich bisher vor allem nach Deutschland verkauft – aufgrund der guten Erträge kann er 1924 seine Heimarbeit aufgeben –, ist er nun ganz auf eine Käuferschaft in der Schweiz angewiesen. Langsam beginnen sich auch hier Museen und Galerien – Bettie Thommen in Basel, J.E. Wolfensberger in Zürich – für den Maler zu interessieren. Der eigentliche Durchbruch gelingt 1937–38 mit der Ausstellung *Les maîtres populaires de la réalité* in Paris, Zürich und New York, welche Dietrich als Hauptvertreter der Naiven Kunst feiert. 1942 Einzelausstellung im Kunsthaus Zürich. Ruhm und steigende Bildpreise ändern nichts an seinem bescheidenen Lebenswandel. Kurz vor seinem Tod setzt ein kurzes Alterswerk ein. 1957 Gedächtnisausstellung im Kunsthaus Zürich, 1977 Zentenarausstellung in Frauenfeld. 1994 Doppelausstellung in der Kartause Ittingen und im Kunstmuseum Winterthur sowie Publikation des Œuvrekatalogs der Gemälde und Aquarelle.

Dietrichs stilistische Zugehörigkeit ist umstritten; sein Schaffen wird sowohl im Umfeld der Naiven Malerei wie der Neuen Sachlichkeit rezipiert. Die Unentschiedenheit kommt nicht von ungefähr: Zum einen haben neusachliche Künstler bewusst naive Gestaltungsweisen übernommen, zum andern

erreicht Dietrichs Malerei eine Präzision der Dingerfassung, wie sie neusachliche Künstler einsetzen, naive aber nur selten meistern. Zwar ist Dietrichs Kunst in ihrer zeichnerischen Durchführung und minutiösen Feinmalerei der Neuen Sachlichkeit eng verwandt, sie zeigt aber ein weit optimistischeres Weltbild. Dietrich hält zumeist das Vergänglich-Schöne und Besondere von Natur und Landschaft fest. Winterliche Einsamkeit und Tod sind als Themen zwar nicht ausgeschlossen, innerhalb seines bäurischen Alltags aber ein natürlicher Teil. Einzig in den Bildern aus den Kriegsjahren und in seinem Alterswerk, das sich durch eine lichtere Palette und einfachere Formgebung auszeichnet, scheinen Bedrohung und Tod nachdrücklich reflektiert. Von den letzten Werken abgesehen, vollzieht sich in Dietrichs Schaffen keine stilistische Entwicklung. Schon auf seinen Aquarellen um 1900 sind die Tiere mit derselben akribisch-liebevollen Art erfasst wie auf seinen späteren Ölbildern. Als Vorlagen dienen ihm zoologische Bücher oder ausgestopfte Tiere, die er in seiner Stube zur vielzähligen «Menagerie» gruppiert. An ihnen übt er sich, wie in Schultagen, im exakten Abzeichnen. In vieler Hinsicht erinnert der «Horror vacui», wie er etwa auf den Bildern seines Nachbargartens sichtbar wird, an die «Primitivität» spätgotischer Meister. Auch bei Dietrich verbindet sich naturwissenschaftliche Präzision mit animistischem Dingglauben: Letztlich ist er ein Realist im Sinne der «Maîtres primitifs» des 15. Jahrhunderts.

Dietrichs Motivwelt ist klein und bezieht sich fast immer auf seine direkte Erlebniswelt am Untersee; Berlingen wird ihm zur «Welt». Die Wechsel von Witterung, Tages- und Jahreszeit lassen ihn dieselbe Seelandschaft immer neu sehen. Bei seinen Motivgruppen – Mensch und Tier, Landschaft und Stilleben – fallen starke Schwankungen auf: Während er bei Tieren und Stilleben eine frappante Stofflichkeit erreicht, wirkt die Erfassung der Menschen, weniger bei Bildnissen als bei Genrebildern, meistens naiv. Deutlich fällt dies vor allem bei den unbeholfen wirkenden Phantasiebildern auf. Daran wird ersichtbar, wie sehr Dietrichs Malerei von der direkten und konzentrierten Anschauung abhängt. Fast alle seine Bilder malt er daheim, auf dem Stubentisch, in tagelanger Kleinarbeit. Als Vorlagen benutzt er neben Büchern und Präparaten auch die eigenen Skizzen und Fotos, welche er auf seinen sonntäglichen Streifzügen macht. Gegen das vielbeschworene Klischee des «reinen Toren» sprechen Dietrichs Geschäftstüchtigkeit und sein Handwerker-Stolz als «Malermeister von Berlingen». Mit Hilfe von Pausen stellt er auf Wunsch der Käuferschaft die beliebtesten Motive gleich mehrfach her und verwendet seine Skizzenbücher als «Verkaufskataloge».

Die Qualität von Dietrichs Schaffen liegt zum einen in der ungemeinen Gabe der Beobachtung und Differenzierung, zum anderen im intuitiven Farbensinn, der ihn sowohl monochrome wie starkbunte Meisterwerke schaffen lässt. Seine minutiöse Wahrnehmung der Kreatur macht Achtung und Achtsamkeit spürbar; Sachlichkeit verbindet sich mit tiefer Einfühlung. Glanzpunkte sind seine Kinderbildnisse und Winterlandschaften. Dietrich zählt zu den bedeutendsten Schweizer Malern des 20. Jahrhunderts. Als Hauptvertreter der Naiven Malerei hat er internationalen Rang.

Werke: Kunsthaus Zürich; Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen; Warth, Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Kartause Ittingen; Kunstmuseum Winterthur.

Christoph Vögele, 1998, aktualisiert 2010

Literaturauswahl

- *Adolf Dietrich. Der Zeichner malt.* Warth, Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Kartause Ittingen, 2017. [Texte:] Sarah Elser [et al.]. Zürich: Scheidegger & Spiess, 2017
- *The History of European Photography. 1900-1938.* Editor: Václav Macek. Bratislava: Central European House of Photography, 2010
- *Adolf Dietrich. Fotografien.* Warth, Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Kartause Ittingen, 2007. Hrsg.: Markus Landert und Dorothee Messmer. Bern: Benteli, 2007
- Heinrich Ammann, Christoph Vögele: *Adolf Dietrich 1877-1957. Oeuvrekatalog der Ölbilder und Aquarelle.* Weinfelden: Wolfau-Druck Rudolf Mühlemann, 1994 (Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Oeuvrekataloge Schweizer Künstler 14)
- *Ad. Dietrich. Kunstmaler. 1877-1957.* Buch und Regie: Friedrich Kappeler. George Reinhart Productions, 1991, 90 Min., Farbe, 16 mm
- Heinrich Ammann: *Adolf Dietrich.* Frauenfeld: Edition Scheidegger im Huber Verlag, 1977
- Manuel Gasser: «Adolf Dietrich 1877-1957». In: *Du*, 18, 1958, 1, S. 5-38
- Karl Hoenn: *Adolf Dietrich.* Frauenfeld, Leipzig: Huber, 1942 (Die Schweiz im deutschen Geistesleben 24)
- Margot Riess: *Der Maler und Holzfäller Adolf Dietrich.* Zürich, Leipzig: Rascher, [1927]
- Franz Roh: «Die Kunst des Landarbeiters, Bauern und Malers Adolf Dietrich. Zum Problem der Laienkunst». In: *Neue Schweizer Rundschau*, 19, November 1926, S. 1146-1152

Website

<http://www.dietrichstiftung.ch>

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000040&lng=de>

Letzte Änderung

28.02.2018

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bättschmann: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>,

Zugriff vom 13.9.2012.